

## 4. Glossar

### 4.1 Schlüsselbegriffe

ANGEWANDTE ETHIK *siehe* PRAKTISCHE ETHIK

AUTONOMIE = Selbstständigkeit, Unabhängigkeit. Die Fähigkeit, eigenständig (moralische) Entscheidungen zu treffen. Einige Philosophen haben behauptet, dass Autonomie entsteht, weil der Mensch rationale Entscheidungen fällen kann, die seine natürlichen Begierden betreffen, und widerstehen kann, um seine Begierden zu verändern. Wenn man in jedem Moment lediglich den natürlichen Bedürfnissen folgt, dann verfehlt man die Autonomie.

DAMMBRUCHARGUMENT Ein informeller Argumentationstyp, der zeigen will, dass die Verbindung zwischen zwei Extremen dazu führen kann, dass man durch die Akzeptanz eines Extrems letztlich auch das andere wird akzeptieren müssen. In der Ethik sind Argumente wie diese üblich: Es wird angenommen, dass man, wenn man eine Sache erlaubt, im Zusammenhang unvermeidlich auch andere, vielleicht moralisch abzulehnende Dinge wird erlauben müssen. Ein Dammbruchargument könnte z.B. sein: Wenn man Abtreibung erlaubt, dann wird man eines Tages auch die Tötung von Kindern erlauben, weil die Hemmschwelle immer niedriger wird. In der Praxis wird versucht, zwischen einer Handlung und einer anderen stets eine Grenze zu ziehen, indem man sich immer wieder neu und unabhängig auf allgemein akzeptierte Kriterien bezieht.

DEONTOLOGISCH/DEONTOLOGIE = Ethik als Pflichtenlehre. Diese Form der normativen ethischen Theorie vertritt, dass bestimmte Handlungen getan oder nicht getan werden sollten, weil sie in sich richtig oder falsch sind. Bei dieser Theorie sind die Folgen unwichtig, denn was zählt, ist, eine Handlung zu vollziehen, weil wir eine (moralische) Verpflichtung dazu haben. Die meisten religiösen Verhaltenskodizes sind deontologisch, ebenso wie die moralischen Maximen von Immanuel Kant.

DETERMINATIV/DETERMINATION = bestimmend, begrenzend, festlegend/Bestimmung eines Begriffs durch einen nächstuntergeordneten, engeren. Das Gegen teil von freiem Willen oder Wahlfreiheit. Es ist der Glaube, dass alle Ereignisse, menschliche Handlungen eingeschlossen, vorherbestimmt oder unvermeidlich sind. Laut dieser Theorie ist freier Wille eine Illusion, obwohl viele Deterministen bereit sind anzuerkennen, dass es einen bedeutenden (moralischen) Unterschied gibt zwischen einer Tat, die zu tun der Mensch gezwungen ist, und einer Tat, die das Ergebnis eines eigenen Verlangens ist, das der Mensch hat.

**DIALEKTISCH/DIALEKTIK** = gegensätzlich/Philosophische Arbeitsmethode, die ihre Ausgangsposition durch gegensätzliche Behauptungen (These und Antithese) in Frage stellt und in der Synthese beider Positionen eine Erkenntnis höherer Art zu gewinnen sucht. Eine Form der Debatte, die im antiken Griechenland von Platon mit seinen Sokratischen Dialogen populär gemacht wurde; siehe auch ELENCHUS/ELENKTIK.

**ELENCHUS/ELENKTIK** = Gegenbeweis; Widerlegung/Kunst des Beweisens, Widerlegens, Überführen. Ein antiker griechischer Begriff, um die Stärke eines Arguments oder einer Sichtweise zu prüfen. In Platons frühen Dialogen benutzt Sokrates diese Form der Analyse, um die Theorien seiner Gegner zu untergraben: Indem er die Methode des steten Nachfragens und Antworten-forderns gebraucht, bringt Sokrates seine Rivalen dazu, unweigerlich ihre Ansichten zu offenbaren; später zwingt er sie durch seine geschickten Argumente zuzugeben, dass sie im Laufe des „Frage-Antwort-Spiels“ eine andere Meinung zu vertreten begonnen haben, die der ersten Definition mitunter vollkommen widerspricht. Dies kann die Inkonsistenz einer Argumentation aufzeigen und ermöglicht es Sokrates, seine eigene Theorie als die stärkere darzustellen.

**ETHIK** Lehre, vom sittlichen Wollen und Handeln des Menschen in verschiedenen Lebenssituationen. Jede konkrete Ethik (entsprechend eines religiösen oder politischen Systems etc.) enthält entsprechende Normen und Maximen der Lebensführung, die sich aus der Verantwortung gegenüber anderen herleiten. Philosophen neigen dazu, die Begriffe *Ethik* und *Moralphilosophie* austauschend zu verwenden. Siehe auch NORMATIVE ETHIK und PRAKTISCHE ETHIK.

**EUDAIMONIA/EUDAIMONISMUS** *Eudaimonia* ist ein antiker griechischer Begriff, der oft mit *Glück* übersetzt wird. Er wird von Platon und Aristoteles verwendet, um das Leben zu beschreiben, das wir alle führen wollen. Obwohl oft mit *Glück* übersetzt, ist *Eudaimonia* besser als *Blühen* zu verstehen: Jemand, der *eudaimonistisch* ist, dem gelingt sein Leben in dem Sinne, dass er sein Potential ausschöpft und so ein gutes, reiches Leben führt. *Eudaimonismus* ist entsprechend die philosophische Lehre, die im Glück des Einzelnen oder der Gemeinschaft die Sinnerfüllung menschlichen Daseins sieht.

**GESELLSCHAFTSVERTRAG** Die Theorie, dass stabile Gesellschaften durch die Vereinbarung eines „Vertrags“ gebildet werden, in dem die Individuen übereinkommen, persönliche Einschränkungen im Tausch für ein sie beschützendes Regierungs- bzw. Gesetzesystem in Kauf zu nehmen. Philosophen wie HOBBES benutzten das System des Gesellschaftsvertrags, um unsere moralischen Verpflichtungen dem Staat und anderen Individuen der Gesellschaft gegenüber zu verdeutlichen und zu rechtfertigen: Ohne diesen Vertrag sei die Gesellschaft chaotisch; diejenigen mit den gewalttätigsten Neigungen würden dominieren; das Leben schließlich wäre „scheußlich, roh und kurz“.

**HANDLUNGEN UND UNTERLASSUNGEN** Die Theorie, dass es einen moralischen Unterschied gibt, ob man in bestimmten Situationen etwas tut, also *aktiv* wird, oder ob man nichts tut, also *passiv* bleibt. Demnach wird zwischen

einer *Handlung* und einer *Unterlassung* unterschieden, auch wenn die Absichten und Folgen identisch sein sollten. Nach dieser Theorie hat es z.B. eine andere moralische Relevanz (*schlechter* im Sinne von *schlimmer*), wenn man jemandem eine tödliche Injektion verabreicht als ihn nicht zu füttern, obgleich beides, und zwar absichtlich, zum Tod führt. Weithin als moralisch unterscheidungswürdig akzeptiert; gesetzlich anerkannt; auch von verschiedenen religiösen Glaubensrichtungen vertreten.

**HANDLUNGUTILITARIST** siehe UTILITARIST/UTILITARISMUS

**HEDONISTISCH/HEDONISMUS** = Das Lustprinzip befolgend/In der Antike begründete philosophische Lehre, nach welcher das höchste ethische Prinzip das Streben nach Sinnlichkeit und Genuss ist. Der Glaube also, sich im Leben auf Freude, Spaß und Lust zu konzentrieren. *Psychologischer Hedonismus* ist die Theorie, dass alle unsere Handlungen darauf zielen, Freude etc. zu erzeugen. Mit anderen Worten: Es sei (moralisch) nicht zu rechtfertigen, eine Handlung zu vollziehen, die nicht auf Freude abzielt. *Utilitarismus* setzt auf eine Art *Hedonismus*, indem er anregt, die Freude für alle zu maximieren, weil schließlich alle möglichst viel Freude und Glück erfahren wollen.

**KONSENTIALISMUS** Diese Form der normativen ethischen Theorie vertritt, dass Handlungen allein aufgrund ihrer tatsächlichen oder wahrscheinlichen Konsequenzen als gut oder böse zu qualifizieren sind. Wenn eine Handlung z.B. Leiden vergrößert, dann ist sie eine schlechte Tat, was auch immer das Motiv war – obwohl der Person, welche die Handlung vollzogen hat, nicht notwendigerweise die Schuld zu geben ist. Wenn die Handlung Leiden vermindert oder Glück vermehrt, dann ist sie eine gute Tat. *Utilitarismus* ist eine Form des *Konsequentialismus*.

**KÜNSTLICHE INTELLIGENZ** Ist es Maschinen möglich, zu denken? Haben sie eine künstliche Intelligenz? Einige Philosophen nehmen an, dass Maschinen bis zu einem gewissen Punkt denken können – mit Sicherheit aber nicht wie Menschen: Maschinen oder Computer können nicht träumen, sich verlieben, Schmerz empfinden usw.; sind sie keine bewussten Wesen wie Menschen. Falls Computer mit Bewusstsein entwickelt werden könnten, besäßen sie künstliche Intelligenz! Andere Philosophen haben formuliert, dass Computer, die in einer Vielzahl von Intelligenztests ebenso gut abschneiden würden wie Menschen, auch als „denkende“ Dinge beschrieben werden müssten.

**MATERIALISMUS** Philosophische Lehre, die die ganze Wirklichkeit – einschließlich Seele, Geist, Denken etc. – auf Kräfte oder Bedingungen der Materie zurückführt. Mit anderen Worten: Alles, was existiert, ist aus physischer Materie gemacht; das schließt effektiv jeden unerklärlichen, spirituellen bzw. transzendenten Aspekt des Universums aus; alle Handlungen oder Ereignisse werden mit rein materiellen Ursachen und Wirkungen erklärt.

**MITTEL UND ZWECKE** Zwecke sind Ziele, Ergebnisse. Mittel sind Wege, diese zu erreichen. Beides wird oft zusammen gebraucht, z.B. in Sprichworten wie: „Der Zweck heiligt die Mittel“. Auch Immanuel Kant formuliert in

seinem Kategorischen Imperativ in diesem Zusammenhang: „Behandle andere Menschen immer auch als Zweck in sich, niemals nur als Mittel zum Zweck“. Einfache Beispiele der Anwendung wären: Wenn ich einen Kessel Wasser aufsetze, ist dies das *Mittel*, um eine Tasse Tee zu machen, die den Zweck darstellt. Ein Zweck kann auch einfach Mittel zu einem anderen Zweck sein: Tee zu trinken z.B. kann ein Mittel sein, um wach zu bleiben oder den Durst zu stillen.

**MORAL** *siehe* NORMATIVE ETHIK

**MORALISCHER RELATIVISMUS** Die Einsicht, dass sich alle moralischen Urteile und Verhaltensweisen relativ zu einer bestimmten Person oder einer bestimmten Kultur verhalten – je den Umständen entsprechend. Relativisten meinen, dass es in der Ethik keine absoluten Tatbestände gibt; sie können z.B. behaupten, dass moralische Stellungnahmen denselben Wahrheitsstatus haben wie Meinungen über Geschmack oder Schönheit; sie formulieren weiterhin, dass Ethik primär eine Sache der sozialen bzw. gesellschaftlichen Konvention ist, daher also relativ.

**MORALISCHES OBJEKT** Ein moralisches Objekt ist alles, an dem eine moralische Handlung vollzogen werden kann. Was Objekte betrifft, so denken wir oft an die Begriffe *Recht* und *Verpflichtung*: Wenn wir z.B. die Verpflichtung empfinden, ein Tier nicht zu verletzen (und es hat ein Recht, nicht verletzt zu werden), dann ist es ein *moralisches Objekt*. Wie weit der Begriff des moralischen Objekts auszuweiten ist (haben Amöben ethische Rechte?), wäre zu diskutieren.

**MORALISCHES SUBJEKT** Jedes Wesen, das zu moralischem Handeln fähig ist, ist ein moralisches Subjekt; jemand, der die Fähigkeit hat, bewusst und eigenständig eine Wahl zu treffen und danach zu handeln. *Moralische Subjekte* sind also fähig, über ihr Handeln nachzudenken und sich dann für einen bestimmten Handlungsverlauf zu entscheiden, ohne dabei allein vom biologischen Instinkt getrieben zu sein.

**NORMATIVE ETHIK** Normativismus ist die Theorie vom Vorrang des als Norm Geltenden, des Sollens vor dem Sein, der praktischen Vernunft vor der theoretischen. Die Normative Ethik ist demnach die philosophische Theorie, die konkrete Anleitungen oder Regeln dafür anzubieten versucht, wie wir handeln sollen. Wenn wir allgemein an Moral oder Ethik denken, so denken wir erfahrungsgemäß an die normative Ethik. Geläufige *normative Theorien* sind z.B. Kants ethische Theorie und der Utilitarismus.

**NOTWENDIGE UND HINREICHENDE BEDINGUNGEN** *Notwendige Bedingungen* sind die Merkmale, ohne die X kein X wäre. Damit etwas ein Haus ist, ist es z.B. notwendig, dass es ein Gebäude darstellt. Obwohl es für ein Haus notwendig ist, ein Gebäude zu sein, ist das Gebäude-sein nicht hinreichend, um etwas automatisch zu einem Haus zu machen – dafür sind noch mehr konkrete Aspekte erforderlich. *Hinreichende Bedingungen* sind Merkmale, welche automatisch zur Folge haben, dass X ein X sein muss; wenn ein Staat z.B. eine Königin als Staatsoberhaupt hat, muss er gleichsam eine Monarchie sein.

**NÜTZLICHKEIT** Der Nutzen einer Handlung, eines Ereignisses oder eines Objekts. Mit anderen Worten: das Potenzial der Handlung/eines Ereignisses/eines Objekts, um damit ein erwünschtes Ergebnis zu erreichen. In der Ethik soll dieses Ergebnis nach Möglichkeit die Interessen oder das Glück der Gesellschaft fördern. Utilitaristen glauben, dass eine moralisch gute Handlung den Nutzen maximiert, d.h. die größte Menge an Glück für möglichst viele erzeugt.

**OBJEKT** *siehe MORALISCHES OBJEKT*

**PFLICHT** *siehe VERPFLICHTUNG*

**PRAKТИSCHE ETHIK** Die Anwendung normativer ethischer Theorien auf konkrete Probleme oder Fragestellungen des wirklichen Lebens, wie Abtreibung, Krieg, Tierrechte usw.

**PROBLEM DES BÖSEN** (sog. Theodizee-Problem) Ein Problem, das sich hauptsächlich religiös Gläubigen stellt: Wenn Gott allwissend, allmächtig und gleichsam die Liebe ist, warum erlaubt Gott dann, dass Schmerz und Leid auf der Welt existieren? Es hat viele Versuche gegeben, die Existenz Gottes gegen die Tatsache des Bösen zu verteidigen; andere Philosophen glauben, das Problem sei unüberwindlich.

**QUALIA** Die besonderen Erfahrungen und Empfindungen, zu denen alle bewussten Wesen fähig sind: z.B. der süße Geschmack des Honigs, die Farben eines Sonnenuntergangs, das Gefühl einschlafender Körperteile usw.

**RELATIVISMUS** *siehe MORALISCHER RELATIVISMUS*

**RECHTE** Die gerechtfertigten Ansprüche einer Person oder eines Wesens als Mitglied einer Gesellschaft. Die Rechtslage einer Gesellschaft basiert heute gemeinhin auf einer vertraglichen Verpflichtung, z.B. dazu, vor Gewalt geschützt zu werden oder demokratisch wählen zu dürfen; die *Allgemeine Erklärung der Menschenrechte* ist z.B. eine weithin respektierte Festlegung universaler Rechte. JEREMY BENTHAM nannte die Vorstellung *natürlicher Rechte* einst „Unsinn auf Stelzen“. Der Hang zahlreicher Gruppen, Rechte für sich zu beanspruchen (z.B. das Recht, Partys zu feiern!), ohne aufzuzeigen, auf welcher vertraglichen Verpflichtung diese Rechte basieren, hat dazu geführt, dass viel von der Diskussion über Rechte diskreditiert wurde.

**REGELUTILITARIST** *siehe UTILITARIST/UTILITARISMUS*

**RHETORISCHE RHETORIK** = Redekunst. Die Kunst, öffentlich zu sprechen und ein Publikum für die eigenen Argumente zu gewinnen. Platon war ein Gegner der Rhetorik (wie sie von den Sophisten praktiziert wurde), weil sie sich nicht mit der Wahrheit beschäftigte, sondern bloß damit, eine Zuhörerschaft von einer bestimmten Sichtweise zu überzeugen.

**SELBSTZWECK** *siehe MITTEL UND ZWECKE*

**SOKRATISCHER DIALOG** Dieser Titel wurde den frühen Stücken Platons gegeben, in denen die Person des Sokrates den Hauptakteur darstellt. Diese Dia-

loge sind dadurch charakterisiert, dass Sokrates die Leute um sich herum beharrlich über das Wesen moralischer Vorstellungen fragt. Platon gebraucht diese Methode des Fragens und Antwortens, um unser Verständnis von Begriffen zu verfeinern und um letztlich die Wahrheit über diese Begriffe zu finden.

**SOPHISTEN** Name, welcher der uneinheitlichen Gruppe von Weisen gegeben wurde, die im 5. Jahrhundert v. Chr. durch die griechische Welt „wanderen“. Sie waren die Vorgänger von Sokrates, Platon und Aristoteles. Obwohl sie keinen gemeinsamen Grundsatz hatten, waren die meisten von ihnen der Ansicht, es gebe keine normativen moralischen Wahrheiten und alles was zähle, sei, dass es einem im Leben gut gehe. Sie lehrten die Kunst der Rhetorik als ein Mittel, um gut zu leben – wenn man andere von allem, was man für richtig hält, überzeugen kann, dann besitzt man die Macht, zu bekommen, was man vom Leben will. Modern werden gern Vergleiche mit „Struppenziehern“ und Werbefachleuten der heutigen Welt gezogen. Es war vor allem der moralische Zynismus, den Sokrates und Platon am meisten verachteten und auf den sie reagierten.

**SPEZIESISMUS** Der Begriff wurde vom zeitgenössischen Philosophen PETER SINGER geprägt, um die ungerechtfertigte Diskriminierung bestimmter Spezies als verwandt mit Rassismus, Sexismus usw. zu beschreiben. Im Wesentlichen meint der Begriff, nur Menschen als tatsächliche moralische Objekte zu behandeln.

**SUBJEKT** *siehe MORALISCHES SUBJEKT*

**UTILITARIST/UTILITARISMUS** = Philosophische Lehre, die im Nützlichen die Grundlage des sittlichen Verhaltens sieht und ideale Werte nur anerkennt, sofern sie dem Einzelnen oder der Gemeinschaft nützen. Als ethische Theorie, entscheidend weiterentwickelt von JOHN STUART MILL, sagt uns der Utilitarismus, wie wir uns verhalten sollen und wie nicht, um stets das größtmögliche Glück (im Sinne des größtmöglichen Nutzens) hervorzubringen. Demnach ist der Utilitarismus eine Ethik, die sich an den Folgen orientiert. Auf dem Glücks-Prinzip basierend ist die Ausformulierung des Utilitarismus sehr einfach:

Eine gute Handlung maximiert das allgemeine Glück bzw. minimiert Schmerz.

Eine schlechte Handlung maximiert den allgemeinen Schmerz bzw. minimiert Glück.

Utilitaristen sind der Auffassung, dass alle Menschen Glück erstreben und Leid vermeiden wollen. Je mehr Glück und weniger Leid es allgemein auf der Welt gibt, desto besser wäre die Welt. Daher sollten alle Menschen versuchen so zu handeln, dass die Welt glücklicher wird, und dabei alles vermeiden, was das allgemeine Leid vergrößern könnte. Utilitaristen denken, dass dieses einfache Prinzip hinter allen anderen ethischen Systemen steht.

Es gibt einen Unterschied zwischen Handlungsutilitarismus und Regelutilitarismus. *Handlungsutilitaristen* denken, dass wir Glück maximieren

sollten, indem wir die Folgen jeder neuen Situation abschätzen. Das führt jedoch zu einer Reihe von Problemen, besonders dem Problem herausfinden, was die Folgen jeder Handlung sein werden. *Regelutilitaristen* umgehen dies durch den Vorschlag, Glück zu maximieren, indem wir gewissen Grundregeln folgen, die in der Vergangenheit schon gezeigt haben, dass sie Glück maximieren. Welche Form er auch annimmt, der Utilitarismus ist eine der meistdiskutierten ethischen Theorien der Welt. Die Theorie ist in verschiedene Bereiche unseres Lebens eingedrungen und steht hinter vielen Regierungsmaßnahmen und Ressortberechnungen.

**VERALLGEMEINERUNGSFÄHIGKEIT** Die Theorie, dass man von einer guten moralischen Handlung behaupten kann, dass „jeder in derselben Situation dasselbe hätte tun sollen bzw. können“; man verallgemeinert also eine konkrete Handlungsweise. Ein Beispiel: Ich könnte vor der Entscheidung stehen, ob ich mein Versprechen, mit meinem Neffen in den Zoo zu gehen, brechen soll oder nicht. Ich sollte mich dann fragen: „Was würde passieren, wenn jeder hin und wieder relativ leichtfertig ein Versprechen brechen würde?“ Vermutlich würde irgendwann niemand mehr an Versprechen glauben; Versprechen würden ihre Bedeutung verlieren und vermutlich irgendwann nicht mehr existieren. Die Fähigkeit, mein Verhalten verallgemeinernd durchzudenken, hilft bei der Entscheidung so oder anders zu handeln. Das konkrete Beispiel hier führt zu dem Schluss, dass ich mein Versprechen halten sollte, wenn ich nicht will, dass der bedeutungsvolle Brauch des Versprechens in unserem zwischenmenschlichen Zusammenleben verloren geht.

**VERPFLICHTUNG oder PFlicht** Zu etwas verpflichtet sein bedeutet, etwas zu tun, das durch einen Vertrag oder eine implizite Übereinkunft vereinbart wurde. Eine *Verpflichtung* kann sich sowohl auf etwas beziehen, das ich tun soll, als auch auf etwas, das ich unterlassen soll. Verpflichtungen sind in der Regel an bestimmte Rechte oder Werte gebunden. D.h.: Wenn jemand ein Recht auf X hat, dann habe ich entweder eine Verpflichtung, ihm zu helfen, X zu bekommen, oder ihn zumindest nicht davon abzuhalten. Einige Philosophen, wie etwa Kant, haben argumentiert, dass eine ethisch gute Tat die ist, die getan wird, weil es meine Pflicht ist, sie zu tun, und nicht, weil sie mir irgendeinen Gewinn bringt.

**ZIEL** *siehe MITTEL UND ZWECKE*

**ZWECK** *siehe MITTEL UND ZWECKE*

## 4.2 Die wichtigsten Namen

**ARISTOTELES (384–322 v. Chr.)** Antiker griechischer Philosoph. Als Schüler Platons verfeinerte Aristoteles die Ideen seines Lehrers, verwarf aber Platons Theorie von einer perfekten Welt der Formen. Er entwickelte eine Philosophie, die auf der Beobachtung dieser Welt basiert. Er führte die ersten

Regeln der Logik ein, schrieb über fast jedes wissenschaftliche Thema und gründete schließlich seine eigene Hochschule, das Lyzeum, als Konkurrenz zu Platons Akademie. In der Ethik gilt sein Argument, dass wir alle nach Eudaimonia (Glück) im Leben streben und dass wir sie erreichen, indem wir unsere Funktion als Menschen erfüllen (also durch logisches Denken), als das bedeutsamste. Wie Platon war er weitaus mehr damit beschäftigt, Menschen zu ermuntern, einen guten Charakter zu entwickeln, als eine Theorie über gute oder schlechte moralische Handlungen zu entwerfen.

**BENTHAM, JEREMY** (1784–1832) Englischer Philosoph; wird als Vater des Utilitarismus betrachtet. Seine *Einleitung in die Prinzipien der Moral und der Gesetzgebung* (1789) ist ein klassischer Text, der sich damit beschäftigt, utilitaristische Prinzipien für Regierung und Gesetzgebung in die Tat umzusetzen. Bentham's Version des Utilitarismus war sehr einfach: Eine Handlung ist gut, wenn sie insgesamt die Freude derjenigen, die sie betrifft, maximiert und ihren Schmerz minimiert.

**DARWIN, CHARLES** (1809–1882) Englischer Naturforscher. Darwins *Über die Entstehung der Arten* (1859) begründete den Gedanken der Evolution durch natürliche Auslese und etablierte ihn als Erklärung für die Vielfalt der Arten und ihre Anpassung an die Umwelt. Obwohl die Theorie durch nachfolgende Generationen verbessert worden ist, wurde sie nie abgelöst und demnach enorm einflussreich: z.B. auch im Blick auf das biblische Schöpfungsverständnis.

**DAWKINS, RICHARD** (\*1941) Als Bestseller-Autor von *Das egoistische Gen* (1976) und Professor für das Öffentliche Verständnis der Naturwissenschaften an der Universität Oxford hat er viel für die Popularisierung der darwinistischen Sicht von Evolution, menschlichem Verhalten und Moral getan.

**HOBBES, THOMAS** (1588–1679) Englischer Philosoph. Hobbes war Zeitzeuge des Aufstandes gegen die Monarchie, der seinerzeit zum Englischen Bürgerkrieg führte. Infolgedessen beschäftigte sich seine moralische und politische Philosophie, wie sie sich im *Leviathan* (1651) ausdrückt, damit, Gründe anzugeben, warum wir dem Staat gehorchen sollen, um so z.B. die Schrecken des Bürgerkrieges zu vermeiden. Er war ein ängstlicher Mann und glaubte, dass alle Menschen ihrem Wesen nach egoistisch seien – der einzige Grund, warum wir überhaupt moralisch sind, liege darin, dass es in unserem eigenen Interesse ist, die Folgen eines „Naturzustandes“, d.h. einer Welt ohne Gesetze, zu vermeiden. Was Hobbes zu leisten vermochte, war seine plausible Erklärung dafür, wie Ethik unabhängig von jedem religiösen oder metaphysischen Glauben begründet werden kann.

**KANT, IMMANUEL** (1724–1804) Deutscher Philosoph. Kant war davon überzeugt, dass der wichtigste Schritt das Denken vor dem Handeln ist. Er war der Überzeugung, dass wir immer den richtigen Handlungsverlauf herausfinden könnten, indem wir über alle Probleme logisch nachdenken. Er schlug einen Denkweg vor, eine Formel, die uns befähigen würde heraus-

zufinden, wie das Richtige zu tun sei: Wenn wir glauben, eine richtige Handlung vollzogen zu haben, meinen wir, dass jeder andere in derselben Situation dasselbe hätte tun sollen. Kant glaubte, als vernünftige Wesen sollten wir nur so handeln, dass wir es aufrichtig auf alle Menschen anwenden könnten. Hinter dem so genannten *Kategorische Imperativ* steht folgender Sinn: „Handle nur nach der Maxime, von der du zugleich wollen kannst, dass sie allgemeines Gesetz wird.“ Siehe auch unter VERALLGEMEINERUNGSFÄHIGKEIT.

**MILL, JOHN STUART** (1806–1873) Englischer Philosoph. Er schrieb u. a. über Utilitarismus, Freiheit und Frauenrechte. Sein Argument aus dem Werk *Über die Freiheit* (1859), dass der Staat nur zur Einschränkung der Freiheit des Individuums berechtigt ist, um Schaden für alle zu verhindern, hat einen wichtigen Einfluss auf das liberale Denken ausgeübt. Mills Version des Utilitarismus unterschied sich von der seines Lehrers Bentham insofern, als Mill zwischen verschiedenen Arten von Glück oder Freuden differenzierte („höheren“ und „niedrigeren“), von denen einige wertvoller seien als andere.

**PLATON** (ca. 428–347 v. Chr.) Antiker griechischer Philosoph, ohne den die gesamte Philosophie kaum denkbar scheint: Wie ein moderner Philosoph sagte, ist alle Philosophie eine Fußnote zu Platon! – Obwohl es schon vor Platon Philosophen im antiken Griechenland gegeben hatte, versuchte er als erster, *systematisch* alle philosophischen Probleme zu behandeln, die aufgekommen waren. Dabei entwickelte er die westliche philosophische Tradition der Analyse von Argumenten und der Entwicklung von Theorien aufgrund von begründetem, logischem Denken. Seine frühen Werke sind als Theaterstücke geschrieben, die um den Erzähler Sokrates (Platons Lehrer) herum aufgebaut sind. In diesen Stücken diskutiert Sokrates das Wesen der Moral mit einer Vielzahl gelehrter Charaktere. In seinen späteren Jahren gründete Platon die erste Hochschule der westlichen Welt, die Akademie von Athen, und wurde der Lehrer des Aristoteles.

**RAWLS, JOHN** (\*1921) Amerikanischer Philosoph. Rawls' *Eine Theorie der Gerechtigkeit* (1971) erstreckt sich über die Theorie vom Gesellschaftsvertrag, in dem er anregt, die Vorstellung von Gerechtigkeit in einer hypothetischen Diskussion auf einem „Urzustand“ der Gleichheit zu begründen. In diesem Urzustand hängt ein „Schleier des Nichtwissens“ über den Beteiligten, sodass sie nichts über sich selbst wissen: nichts über ihre soziale Stellung, ihre Gesundheit, ihr Vermögen usw. So ist jedes Eigeninteresse von der Debatte ausgeschlossen. Rawls fordert auf, nachzuvollziehen, zu welcher Vorstellung von Gerechtigkeit die Beteiligten unter den genannten Umständen gelangen würden. Er ist der Überzeugung, dass das daraus resultierende Konzept ein Konzept der Fairness und Gleichheit sein würde – die Menschen würden danach streben, Freiheit und einen vernünftigen Lebensstandard für alle zu bewahren.

**SINGER, PETER** (\*1946) Australischer Philosoph, der sich für die Ethik von Leben und Tod sowie für Tierrechte einsetzt. Singer ist zeitgenössischer Utilitarist, der diese Theorie ausgeweitet hat, um nicht-menschliche Wesen einzuschließen, siehe auch unter SPEZIESISMUS.

SOKRATES (ca. 470–399 v. Chr.) Antiker griechischer Philosoph. Sokrates lieferte den Impuls, der zur Errichtung der westlichen philosophischen Tradition durch seinen Schüler Platon führte. Er schrieb jedoch nichts selbst und beschränkte sich auf Debatten und Diskussionen mit anderen Philosophen und Sophisten. Alles, was wir von ihm wissen, stammt aus den Schriften seiner Zeitgenossen, den Dialogen des Platon und den Verweisen von Aristoteles. Die Figur des Sokrates, wie sie uns von Platon präsentiert wird, ist die eines bescheidenen Mannes mit scharfem Verstand und ebensolcher Zunge, der sich der Aufgabe verschrieben hat, die Widersprüche in den Meinungen anderer auszumachen und zu überwinden. Er behauptete oft, dass er unwissend sei (oder zumindest nur insofern weise, als er nicht vorgab, irgend etwas zu wissen) und nur daran interessiert, die Ansichten anderer zu überprüfen. Im Jahr 399 v. Chr. wurde er festgenommen und durch die Athener Regierung zum Tode verurteilt. Sein Gerichtsverfahren und seine letzten Lebensstunden wurden in zwei von Platons frühen Dialogen geschildert, in der *Apologia* und dem *Phaidon*.